

Nov. M. 06. 89

Vielfach der Heimat entwurze

Wanderausstellung über Russlanddeutsche im Paul-Wunderlich-Haus eröffnet

Alte (MOZ) Rund 3000 Spätaussiedler aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion hat der Landkreis Barnim seit 1991 aufgenommen. Seitdem viele von ihnen sich hier eingelebt, ein berufliches Auskommen gefunden, die deutsche Sprache gelernt. Dabei wird ihnen nach wie vor häufig

mit Vorurteilen begegnet. Die Ausstellung „Volk auf dem Weg“ im Paul-Wunderlich-Haus informiert auf Schautafeln über das Schicksal der Russlanddeutschen seit dem 18. Jahrhundert und bietet die Gelegenheit einer Annäherung an ihre vielfältige Kultur.

IS KRUSE

Im Manifest der Zarin Katharina II. hatte 1763 alles bestanden. Die deutsche Herrscherin wollte mit einem Kraftsprung die Wirtschaft des auf die Sprünge gehenden Siedlers eine Reihe von besiedelndes Land erschaffen und kostenlos lang keine Steuern zahlen sie von der Wehrfreiheit.

Als 100 000 Deutsche die Gelegenheit in den nächsten Jahren. Sie verließen die Heimat für immer, gründeten neue Siedlungen und bauten neue Existenz auf. Ihnen brachten es rasch Wohlstand. Doch ihnen letztlich wenig Glück zu sein. Nach einer rund zehnjährigen Blütezeit ihre Privilegien nach dem Krimkrieg ab 1856 abnahmen.

Es folgten zunehmende Verdrängungen während der zaristischen Herrschaft. Schwer unter der Verdrängung Kulaken, der russischen Bauern, und unter den Kollektivierungen. Nach dem Fall Nazi-Deutschlands wurden 1941 schließlich die Verfolgungen aufgenommen: Allein 444 115 Wolgadeutsche wurden nach Kasachien und Sibirien deportiert.

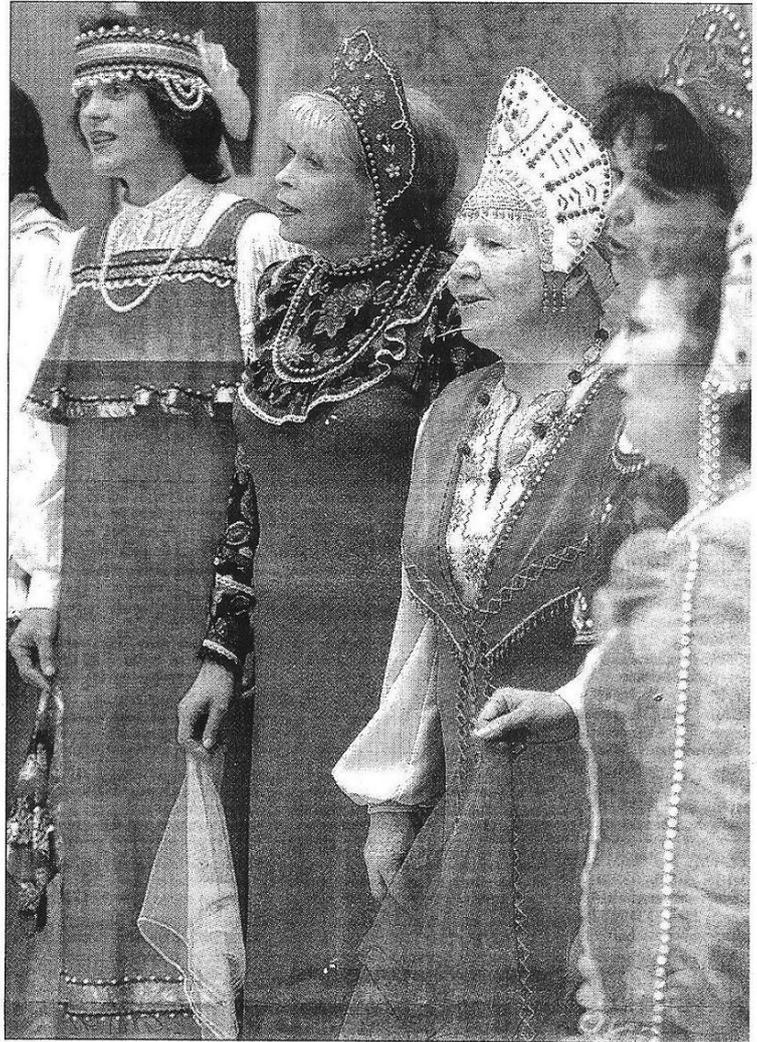
Die Ausstellung im Paul-Wunderlich-Haus zeigt die Geschichte der Deutschen aus dem Brandenburgischen Viertel mit Unterstützung des Landesministeriums organisiert. Die Ausstellung mit dem Titel „Volk auf dem Weg“, die auf Schautafeln mit interessanten Texten und viel Bild-

material, ist in insgesamt 60 Städten zu sehen. Am Dienstagabend wurde sie in Eberswalde feierlich eröffnet.

Um Akzeptanz für die Russlanddeutschen zu werben – das ist ein Anliegen der in Stuttgart ansässigen Landsmannschaft auch über die Ausstellung hinaus. Die beiden Projektleiter der Ausstellung, Jakob Fischer und Josef Schleicher, besuchen in diesem Jahr rund 200 Schulen. Dabei geht es ihnen vor allem darum, bestehende Vorurteile über die Aussiedler zu entkräften. Ihre Arbeitslosenquote ist, gemessen am Bundesdurchschnitt, eher gering. Ihr überwiegend junges Alter und ihr Kinderreichtum tragen dazu bei, dass überdurchschnittlich viele Russlanddeutsche in die Rentenkassen einzahlen, während hier derzeit umgekehrt nur jeder fünfte Aussiedler einen Anspruch auf Rente hat. Auch das beliebte Bild von den kriminellen, Drogen konsumierenden Aussiedlern ist ein Märchen, das von den Statistiken widerlegt wird.

Nicht zuletzt ist eine ungeheure reiche Kultur aus den verwickelten Lebensumständen der Russlanddeutschen entstanden, die Einflüsse sowohl aus der deutschen als auch aus der russischen – oder eben kasachischen oder ukrainischen – Sphäre zu etwas Eigenem verwebt. Das Andenken an ihr Leben in der Diaspora pflegen viele nach wie vor. Davon konnten sich Besucher der Eröffnungsveranstaltung überzeugen, als zwei Gesangsensembles von Russlanddeutschen in der Tracht ihrer alten Heimat einige Kostproben aus ihrem Oeuvre darboten: die Chöre „Iwuschka“ aus dem Brandenburgischen Viertel und „Kalinka“ aus Bernau.

Die Ausstellung kann noch bis zum 15. Juli im Paul-Wunderlich-Haus besucht werden.



Singen traditionelles russisches und deutsches Liedgut: die Frauen des Chores „Iwuschka“ aus dem Brandenburgischen Viertel.

Foto: MOZ/Thomas f